

Grüner Etikettenschwindel

Artur P. Schmidt

- Strahlende Gesichter

Im Jahre 1991 legte der damalige hessische Umweltminister Joschka Fischer nach einem Störfall die Vorgängeranlage des Mox-Brennelementenwerks in Hanau still. Nunmehr plant der Besitzer dieser Anlage, die Siemens AG, das seit 1995 nicht mehr genutzte Werk, für 50 Millionen Euro nach China zu verkaufen. Die Vertragsverhandlungen sind schon so weit fortgeschritten, dass man kurz vor dem Abschluss steht. Fast könnte man meinen, es grünt so grün, dass Deutschlands Grüne strahlen. Mit einem derartigen Strahlen im Gesicht übt der bundesdeutsche Außenminister den argumentativen Spagat. So sagte Fischer in Brüssel, es gebe "manchmal die Situation, dass man bittere Entscheidungen treffen muss". Zur allgemeinen Beruhigung fordert er, es müsse jetzt sichergestellt werden, dass China die Plutoniumanlage militärisch nicht nutzen werde.

- EU-Waffenembargo ausgehöhlt

Was nützt es da, dass Fischer angeblich politisch wenig von einem Export der Anlage hält. Warum hat er dann wie das „Handelsblatt“ berichtet, angeblich schon schon im Oktober grünes Licht für einen möglichen Export der Hanauer Atomfabrik an China gegeben? Dass beim bundesdeutschen Autokanzler der schnöde Mammon vor der Vernunft kommt, ist allgemein bekannt. Deshalb verwundert es nicht, dass Opportunist Schröder sich während seiner China-Reise definitiv für einen Export der Plutoniumanlage ausgesprochen hat. Angeblich verpflichtet das Außenwirtschaftsrecht die Regierung, dem Verkauf zuzustimmen. Es wird argumentiert, dass eine Nichtzustimmung einer Rechtsbeugung gleichkäme. Doch wie steht es mit Proliferationsrisiken und dem EU-Waffenembargo nach China. Schliesslich lassen sich doch mit Plutonium Atomwaffen realisieren. Wenn man einen Grund finden wollte, den Verkauf zu verhindern, so könnte man diesen benennen. Doch es fehlt am politischen Willen die Verantwortung zu übernehmen und diesem faulen Deal seine Legitimation zu entziehen.

- Moralische Prinzipien entsorgt

Wie lange kann eigentlich eine Koalition noch halten, wenn eine Partei, die sich zum Ausstieg aus der Atomenergie entschlossen hat, nunmehr dem Verkauf einer Plutoniumanlage ins Ausland zustimmt. Sind wir uns eigentlich noch bewusst, dass wir auf einem Planeten leben, bei dem alles miteinander vernetzt ist, oder kann es uns egal sein, wenn in China eine Atomkatastrophe passiert.

Was haben wir eigentlich aus Tschernobyl gelernt? Darf der Machterhaltstrieb einer Koalition über sämtliche moralische Prinzipien hinweggehen, die man für sich selbst definiert hat. Sollte der Deal zustande kommen hat Fischer zwei Fliegen mit einer Klappe erschlagen: ersten hat er Hanau und zweitens sein Gewissen entsorgt. China ist ein Wachstumsmarkt, ohne Frage, aber es wird die historische Aufgabe nur dann nachhaltig bewältigen können, wenn es mit umweltschonenden Technologien versehen wird. Plutoniumfabriken und riesige Staudämme, die ökologische Katastrophen hervorrufen können, sind das denkbar ungeeignetste Mittel um das Riesenreich an westliche Lebensstandards heranzuführen.

- Exportschlager Menschenrechte

"Mit dem Export der Fabrik würde Außenminister Fischer seine eigene frühere Politik ad absurdum führen", sagt Stefan Schurig, Leiter des Klima- und Energiebereiches bei Greenpeace. Es darf deshalb zurecht die Frage gestellt werden: Wo ist die Vision der globalen Verantwortung der Grünen für den blauen Planeten geblieben? Es scheint so, als verstecke sich diese irgendwo zwischen dem Schröder'schen Transrapid-Pragmatismus und den Karrierezielen des Mächtigen-Europa-Außenministers Joschka Fischer. Wenn Europa wirklich etwas nach China zu exportieren hat, dann sollte es die Einforderung der Menschenrechte sein. Nur dann, wenn diese in China legitimiert sind, darf im geschichtlichen Rückblick gesagt werden, dass die Außenpolitik Europas erfolgreich war.